

„In meiner Seele bin ich ein Freiheitskämpfer!“

Pierre Brice meint zwar, er sei nicht Winnetou – in Wirklichkeit lebt er seinen Mythos. Vor kurzem hat er seine Autobiografie „Winnetou und ich“ herausgebracht und gab der NEUE ein Interview.

VON YVONNE VON HUNNIUS

Er sieht einfach gut aus, wie er mit schwarzer Lederjacke, braun gebrannt aus einem Mercedes S-Klasse steigt. Die „inatura“ Dornbirn wird in wenigen Stunden aus allen Nähten platzen. Die Buchhandlung Brunner hat ihn zu einer Lesung seiner Autobiografie geladen. Und alle wollen den schönen Mann live erleben.

Man sieht ihm sein Alter nicht an. Winnetou ist in diesem Jahr 75 geworden. Entschuldigung: Pierre Brice ist 75 geworden. „Ich bin nicht Winnetou. Ich bin nur ein Schauspieler, der die Rolle des Winnetou sehr gern gespielt hat“, sagt er später im Interview. Richtig nimmt ihm das niemand ab. Er selbst am wenigsten.

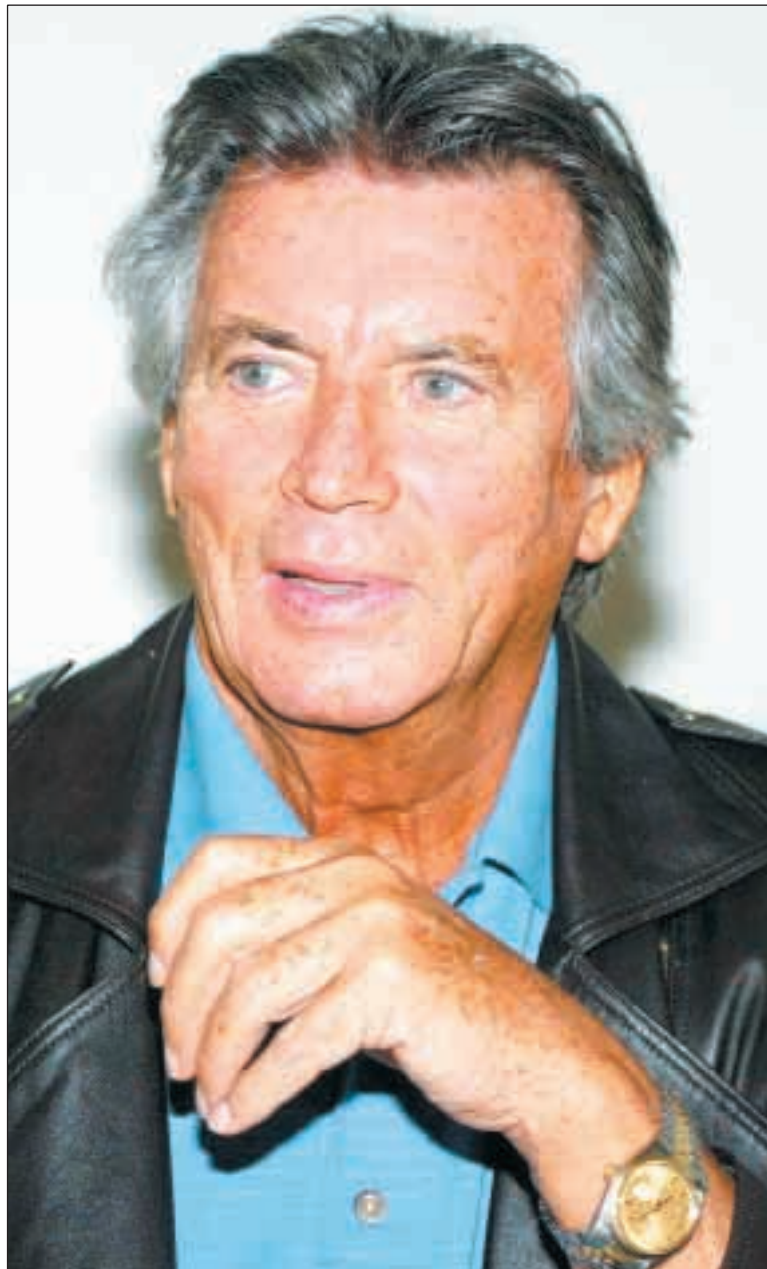
Frieden, Freiheit, Toleranz

Pierre Brice engagierte sich mit Hilfskonvois für Bosnien, als Unicef-Botschafter für minengeschädigte Kinder in Kambodscha und viele andere Projekte. „Winnetou verteidigt genau die Werte, für die ich bereits mein Leben lang kämpfe: Frieden, Freiheit, Toleranz, Liebe, Freundschaft.“

Diese Botschaft verstanden schon in den 1960er Jahren Millionen von Menschen. Zwischen 1962 und 1968 stand er elfmal als Winnetou vor der Kamera. Der schöne Indianer zierte insgesamt 56-mal die Titelseite des Jugendmagazins „Bravo“. „Auch heute noch hat Pierre 17.000 Besucher pro Tag auf seiner Website“, betont seine Ehefrau Hella.

Deutsch-französische Ehe

Hella ist immer dabei. Sie beschützt ihn. Auch beim Interview in Dornbirn versucht sie zu dolmetschen und Stress von



Der französische Charme von Pierre Brice kennt keine Altersgrenze.

ihrem Mann abzuwenden. Sie ist Münchenerin. „Auch meine Frau hätte ich ohne Winnetou nicht kennengelernt. Sie war damals in erster Linie am Indianer und in zweiter am Schauspieler dahinter interessiert.“

Eigentlich braucht Brice keinen Dolmetscher. Sein Deutsch

ist gar nicht so schlecht, wie Hella behauptet. Schließlich hat er von 1988 bis 1991 bei den „Karl-May-Spielen Bad Segeberg“ gespielt. Wen? Winnetou! Die Stücke stammten damals aus seiner eigenen Feder.

Pierre Brice kann schreiben. Seine 460 Seiten dicke Autobi-

ografie brauchte keinen Ghost-Writer. Besonders eindrücklich beschreibt er seine Zeit beim Militär. Im Interview leuchten die Augen des Algerien- und Indochina-Veteranen, als die Sprache darauf kommt: „In meiner Seele bin und bleibe ich immer Soldat und das bedeutet für mich, für die Freiheit zu kämpfen.“

Winnetou ist Europäer

Schon als 15-jähriger Bre-tone namens Pierre Louis de Bris schwärmte er für Charles de Gaulle: „Ich trete für meine Nation beziehungsweise für Europa ein.“ Ja, Winnetou ist ein Europäer: „Ich will das, was De Gaulle wollte und das ist ein Europa der Nationen.“ Die Identität der Nationalstaaten dürfe nicht verloren gehen.

Dieser Gedanke lässt sich leicht auf die Indianer Nordamerikas übertragen. „Es ist wichtig Europa zu machen“, sagt Brice, „und es gegen Amerika zu verteidigen.“

Warum er nicht in seinem geliebten Frankreich genauso wie in deutschsprachigen Ländern verehrt wird? Seine Antwort ist einfach: „Dort war damals Alain Delon.“ Winnetou mag keine Konkurrenz.

Es gibt nur einen Brice

Er gibt zu, keinen einzigen Film seines DDR-Pendants Gojko Mitic gesehen zu haben. Man kennt sich nur, denn Mitic ist Brice' Nachfolger in Bad Segeberg.

Darf man ihn auf Bullys Film „Der Schuh des Manitu“ ansprechen? Man darf, doch muss mit Liebesentzug rechnen: „Ich habe etwas dagegen, wenn Karl Mays Mythen zerstört werden. Wo bleibt der Respekt für die vielen toten Indianer?“ Danke, Winnetou, für dieses Gespräch.